

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heinrich Müllers, Weyl. der Heil. Schrift Doctoris und Professoris Ordinarii, auch der Theologischen Facultät Senioris und Superintendentens zu ...

Müller, Heinrich

Erfurt, 1742

VD18 12863815

Das VI. Capitel. Von der Welt Eitelkeit und Betrug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219955

Lied.

Mel. Wo soll ich fliehen hin.

Ade! du süße Welt, ich schwing ins Himmels-Zelt die Flügel meiner Sinnen, u. suche zu gewinnen, was ewiglich bestehet, wenn dieses Rund vergehet.

2. Fahr hin mit deinem Gut, das eine kleine Fluth so balde kan verheeren, und eine Glut verzehren: fahr hin mit deinen Schätzen, die nimmer recht ergözen.

3. Fahr hin mit deiner Lust, sie ist nur Roth und Wust, und deine Frölichkeiten vergehen mit den Zeiten: was frag ich nach den Freuden, auf die nur folget Leiden?

4. Fahr hin mit deinem Pracht! von Würmen ist gemacht der Sammet und die Seiden, die deinen Leib bekleiden; was mag genennet werden, ist lauter Roth und Erden.

5. Fahr hin mit deiner Ehr, was ist die Hobeit mehr, als Kummer im Gewinnen und Herkleid im Zerrinnen? was frag ich nach den Ehren, die nur das Herz beschweren.

6. Fahr hin mit deiner Gunst, falsch lieben ist die Kunst, dadurch der wird betrogen, dem du dich zeigst gewogen, was frag ich nach dem Lieben, das endlich muß betrüben.

7. Im Himmel ist der Freund, der mich recht herzlich meynt, der mir sein Herze giebet, und mich so brünstig liebet, daß er mich süß erquicket, wenn Angst und Trübsal drücket.

8. Des Himmels Herlichkeit ist mir schon zubereit: mein Name steht geschrieben bey denen, die Gott lieben: mein Ruhm kan nicht vergehen, so lang Gott wird bestehen.

9. O Zions güldner Pracht! wie hoch bist du geacht? von Perlen sind die Pforten, das Gold hat aller Orten die Gassen ausgeschmücket, wenn werd ich hingedrückt?

10. O süße Himmels-Lust! wohl dem, dem sie berouft, wenn wir ein Tröpflein haben, so kan es uns erlaben; wie wird mit grossen Freuden der volle Strohm uns weiden.

11. O theures Himmels-Gut! du machest rechten Muth: was werden wir für Gaben bey dir, Herr Jesu, haben? mit was für reichen Schätzen wirst du uns dort ergözen.

12. Fahr, Welt! fahr immer hin, gen Himmel steht mein Sinn, das irdisch ich verfluche, das himmlisch ich nur suche. Ade, du Welt-Gesammel, ich wähle mir den Himmel.

Das VI. Capitel.

Von der Welt Eitelkeit und Betrug.

Was mir der Himmel gibt, geb ich dem Nächsten wieder,
Warum? wir beyde sind des Leibes Christi Glieder,

Wie nun der Glieder Art, daß eins das andre trägt,
So kommts auch Christen zu, daß man einander pflegt.

In.

Inhalt.

Die Welt ist unbeständig.

S. 1.

Damit du aber die Welt recht verachten lernest, so beschau sie inwendig und auswendig, durch und durch, und betrachte

Zuerst, daß sie unbeständig ist. Sie verläßt ihre Besizer, ehe sie es gedenken; sie ist wie Jonas Kürbis, der heute Schatten gab über seinem Haupt, morgen stach ihn der Wurm, daß er in einer Nacht verschrumpfte, Jon. 4. 7. Sie ist gleich dem Baum, den Daniel sahe, der sehr hoch war, groß und dicke, seine Höhe reichte bis in den Himmel, und breitete sich aus bis ans Ende des ganzen Landes, seine Aeste waren schön, und trugen viel Früchte, davon alles zu essen hatte, alle Thiere auf dem Felde funden Schatten unter ihm, und die Vögel unter dem Himmel saßen auf seinen Aesten, und alles Fleisch nährete sich von ihm. Aber bald war es mit dieser Herrlichkeit geschehen. Darieff die Stimme vom Himmel: Hauet den Baum um, und behauet ihm die Aeste, und streift ihm das Laub ab, und zerstreuet seine Früchte, daß die Thiere, so unter ihm liegen, weglauffen, und die Vögel von

seinen Zweigen fliehen. Daniel am 4. v. 7. 8. 9. 10. 11. Alles Weltliche ist wie ein Nacht-Bild im Traum, das bald verschwindet; wie ein Rauch, der, je höher er steigt, je mehr er zerrinnet. Das müssen die Welt-Buhler selbst bekennen, B. der Weisb. 5. 8. Was hilft uns der Pracht! was bringt uns nun der Reichthum, sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten und wie ein Geschrey, das vorüber fährt. Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft, welches man, so es vorüber ist, keine Spur finden kan, noch desselben Bahn in der Gluth. Oder wie ein Vogel, der durch die Luft flucht, da man seines Weges keine Spur finden kan. Denn er regt und schlägt in die leichte Luft, treibet und zutheilet sie mit seinen schwebenden Flügeln, und darnach findet man keine Zeichen solches Flugs darinnen. Oder, als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel, da die zutheilte Luft bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kan. Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie ein dünner Reiß von einem Sturm vertrieben, und

und wie ein Rauch von einem Winde verwehet, und wie man eines vergiffet, der nur einen Tag Gast gewesen ist.

Es ist Thorheit, wenn ein Mensch will das beständige dem unbeständigen vorziehen.

§. 2. Nicht ohne Ursach hat der Satan unserm Heyland alle Reiche der Welt, sammt aller ihrer Herrlichkeit in einem Augenblick gezeiget: Sondern das lehret uns, daß die Freude des Welt-Menschen nur einen Augenblick währet, darnach scheidet er plötzlich davon, und nimmt ein Ende mit Furcht und Schrecken. Ein Welt-Kind lebet vom Schatten, und speiset seine Seele mit Wind. Denn alles, was die Welt hat, ist doch nur Rauch und Dampff, Schein und Schatten. Darum vergleichets Esaias mit eines Grases Blume: Salomon, der alles gekostet, nennets die höchste Eitelkeit: Und Paulus einen stinkenden Roth. Ach! darinn suchest du deiner Seelen Ruhe und Trost. Vergeblich ist solch Beginnen. Diese Dinge alle sind doch nur leidige Tröster. Gedencke nur, daß die Liebe ist die edelste Zuneigung der Seelen. Wem du deine Liebe giebest, dem giebst du dein ganzes Herz und dich selbst. Ist aber nicht die höchste Thorheit, daß

du deine edelste Seelen-Kraft, die Liebe, die ewig ist, der elenden Welt, dem nichtigen und flüchtigen Dinge, dem vergänglichem dahin fahrenden Schatten giebest?

Die Welt ist betrüglich.

§. 3. Fürs andere, daß sie betrüglich ist. Sie macht einen Bauch, als gieng sie schwanger mit goldenen Bergen; aber ihre Frucht ist ein leerer Wind, eine Wolcke ohne Regen, eine Schaale ohne Kern: wenn du ihr lang genug in Müh und Sorgen gedienet hast, so giebt sie dir endlich für die schöne Nabel die ungestalte Leam. Sie verheisset viel, und leistet wenig, ist ein Betrug der Welt. Wie manchen betruget sie mit ihrer äußerlichen Farbe, dem alles von außen Gold scheint, und wenn ers inwendig prüfet, ist's kaum Stroh? Sie ist die Jael, die zwar ihren lieblichen Milch-Topff fließen läßt, und dir alles süßiglich zu genießen giebt: aber die Nägel birget sie, damit sie dich gedencet zu tödten: Sie ist die listige Delila, die zwar ihren Schooß dir zur sanfften Ruhe darbeut, aber ihr Würg-Messer läßt sie nicht sehen: Sie ist die verführische Jesabel, die sich schmincket zum Schein, daß ihre Scheußlichkeit bedeckt werde: Sie ist die Babylonische Hure, die ihr tödtliches Gal-

Et tt

lenz

len Gifft verzuckert, und in gülden Schaalen darreichet: Sie ist eine künstliche Apotheckerin, die ihre bittere Pillen weiß zu übergülden, und dadurch lieblich und schmackhaft zu machen: Sie zeigt Rosen, und meynet doch Dornen: Sie redet freundlich, aber aus einem falschen Grund: Sie giebet Küsse, aber zum Verderben: Sie grünet und blühet lieblich, aber ihre Frucht ist ein giftiger Wurm: Ihr wird gedienet mit Frölichkeit, aber sie lohnet endlich mit Traurigkeit: Ihre größte Wollust ist Pein und Unlust: Ihre Sicherheit ist eine heimliche Verrätheren: Ihre Verheißung ist Lügen: Ihre Leistung ist List und Betrug: Für Freude bezahlet sie ihr Leid: Für Ehre, Schande: Für Treu und Glauben, Betrug und Rauben: Für grossen Reichthum, äußerste Armuth: Für ein langes Leben, ewiges Leiden. Gleichwie ein Erzbetrüger viele falsche Kleinodien machet, die ein Ansehen haben, als wäre es lauter Gold, und legt sie den Unerfahrenen vor Augen, bent sie wohlfeil, locket ein Stück Geldes heraus, nimmt das gute Geld hinweg, und läßt den Leuten seinen Betrug; Also thut der Teufel, der zeigt den Menschen in ihrem Herzen die betrügerische Waare, Reichthum, Ehre, Wollust, wie es also köstlich

sey, unterdessen stiehet er ihnen den besten Schatz, der Seelen Seligkeit. So zeigte er Adam und Eva den verbotenen Baum, gab ihnen ins Herz, wie gut davon zu essen wäre, und sie würden Gott gleich seyn: Unter diesen falschen Waaren stahl er ihnen den besten Schatz, den Schmuck der Erb-Gerechtigkeit. Und ist hie kein Wunder, daß wir so begierig die betrügerische Gütlein an uns kaufen; es gehet uns wie den Milch-Kindern, die ihre Säugammen zu weilen lieber haben, denn ihre eigene Eltern, darum, daß sie von ihnen gesäuguet werden; Also, weil die Erde unsere Amme ist, und ihre Brüste reichet, thun wir wie die Kinder, haben die Erde lieber, als den, der unser rechter Vater ist. Wenn aber die Kinder groß werden, lernen sie ihre Eltern kennen. Ach daß wir so kindisch und alber sind, und unsere Seelen-Ruhe in den betrügerischen Dingen suchen!

Die Welt ist mühselig und beschwerlich.

S. 4. Fürs dritte, daß sie mühselig und beschwerlich ist. Sie wird gesucht mit Mühe und Arbeit, und geschicht oft, daß, ehe der Mensch etwas süßes in der Welt erlanget, er zuvor 10. bittere Dinge verschlingen muß, und je grössere Be-

Be-

Begierde er nach dem einigen Süssen hat, je grösser Unruhe und Beschwerde muß er in den zehen Sauren tragen. Sie wird erhalten mit Furcht und Sorgfalt, und endlich verlohren mit Schmerzen und Traurigkeit. Ach! soll dich die Welt beruhigen, die voll Unruhe ist? Soll dich die Lust erregen, die mit tausendfachen Jammer und Herzeleid vermischet ist?

Die Welt ist gefährlich.

§. 5. Fürs vierdte, daß sie gefährlich ist. Sie zeucht den Satan ins Herz. Denn der Teufel wickelt sich in die Creaturen, und durch ihre Liebe schleicht er ins Herz. Weil er ein Fürst und Gott dieser Welt ist, so setzet er sich durch die Welt in des Menschen Seele, hat da sein Reich und Fürstenthum. Hie dencke an das Weib, Offenb. Joh. 17. die lauter Wollust schencket aus einem güldenen Becher, aber sie reitet auf einem greulichen Drachen. Die Welt giebt zu Lohn das höllische Feuer mit ewiger Pein und Flammen.

Kurze Freud,

Langes Leid,

Ist der Welt bestes Kleid.

Musste nicht nach Gottes gerechttem und heiligem Gerichte der reiche Schlemmer, der sich mit Sam-

met und Seiden kleidete, der alle Tage herrlich und in Freuden lebete, zuletzt in der Höllen begraben werden, da er nun kein Wasser-Tröpflein haben kan, seine glüende Zunge damit abzukühlen, und muß ohne Aufhören erbärmlich schreyen: Ich leide Pein in dieser Flammen! O daß die Liebhaber der Welt gedächten an die traurige und erschreckliche Ewigkeit, da eine Nacht länger seyn wird, als tausend Jahr, und da der Fürst der Finsterniß nimmer kein Licht noch Freude hinkommen läßt: Laß einen viel tausend Jahr leben in der Welt, und sein ganzes Leben in steter Freude zubringen, es ist doch solch Leben nur wie ein Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen.

O du verfluchtes Menschen-Kind,

Von Sinnen toll, von Herzen blind,

Laß ab die Welt zu lieben!

Ach! ach! soll denn der Höllen Pein,

Da mehr denn tausend Hencker seyn,

Ohn Ende dich betrüben?

Was sage ich denn von der süßten Ewigkeit, die das unselige Welt-Kind verleuret? Wir können nicht zugleich hie und dort die Freude und den Himmel haben. Die Welt macht unser Herz unordentlich, und zeucht es ab von Gott, sie zerstört

Et tt 2

stört